GESCHICHTEN VON MUT,
KREATIVITÄT UND GOTTVERTRAUEN

10 JAHRE ERPROBUNGS RÄUME

EKM

ERPROBUNGS RÄUME

ERPROBUNGSRAUM

Wir feiern „10 Jahre Erprobungsräume“

in der Evangelischen Kirche in Mitteldeutschland – wunderbar, erstaunlich und ermutigend, was hier alles gewachsen ist.

In diesem Magazin erzählen wir Geschichten: Geschichten von Mut, Kreativität und Gottvertrauen. Verschiedene Akteure geben uns einen Einblick, wie sie gemeinsam mit Menschen in unterschiedlichsten Kontexten Leben teilen, Gemeinschaft gestalten und Glauben erkunden. Es wird erprobt, wie Kirche in Zukunft aussehen könnte - neue Gemeindeformen, neben den uns bisher vertrauten, entstehen.

„10 Jahre Erprobungsräume“ haben unsere Landeskirche in Bewegung gebracht, Türen für Ungewohntes geöffnet, bereichernde Lernerfahrungen ermöglicht und Vorstellungen geweitet.

Jetzt soll wieder etwas Neues starten: das „Netzwerk Erproben“. Hier können neben anerkannten Erprobungsräumen nun auch interessierte Einzelpersonen, Gruppen, Gemeinden oder Initiativen in den Austausch kommen, die die erprobende Haltung teilen (s. S.6).

Ich bin gespannt, wie die Reise weitergeht und freue mich auf das weitere Experimentieren.

Danke allen, die sich einbringen!
Danke der EKM, die das Erproben ermöglicht!
Danke unserem Gott, der seinen Segen dazu gibt!

Jana Petri
Projektleitung Erprobungsräume

Stimmen zu den Erprobungsräumen

Die Erprobungsräume zeigen, dass Kirche nicht nur ein Raum aus Beton mit festen Wänden und einem Turm ist, sondern das, was Menschen mit ihr machen: die Engagierten, die Suchenden, die Trauernden, die Funkensprühenden – wir alle. Erprobungsräume schaffen wertvolle Räume für Glauben, Gemeinschaft und Engagement, die unterschiedliche Menschen in ihrer Lebensrealität ernst nehmen. Für mich sind sie echte Funken, die viel in den Menschen, in einer sich wandelnden Gesellschaft und in ihrer Kirche entfachen.

Anna-Nicole Heinrich
Präses der EKD

Cantate Dominum – canticum novum. Singet dem Herrn ein neues Lied!“ (Psalm 98,1) – unter diesen Bibelvers habe ich meine Zeit als Landesbischof unserer Kirche gestellt. Und das verbindet mich mit unseren Erprobungsräumen. Seit zehn Jahren singen Gemeinden und Initiativen, ja ganze Kirchenkreise bereits neue Lieder, erproben bislang nicht Dagewesenes, machen Altes neu. Das ist großartig, und ich danke Gott für so viel Mut und Lust zu experimentieren, ohne zu wissen, ob das auch funktioniert. Ich wünsche uns in den nächsten Jahren noch viele weitere neue Ideen, die Frohe Botschaft in die Welt zu tragen.

Friedrich Kramer
Landesbischof der EKM

Unser EKM-Programm der Erprobungsräume ist den Kleinkinderschuhen entwachsen. Wir haben vielfach erlebt, dass alternative Lebensformen von Kirche möglich und fruchtbringend sind. Erproben ist ansteckend. Menschen erleben in unterschiedlichen Formen der Gemeinschaft die Relevanz des Glaubens für ihr Leben. Ich wünsche mir, dass es mit dem Ausprobieren nicht aufhört. Mehr freies, im christlichen Glauben verwurzeltes Engagement und weniger Regelungen schaffen neue Räume – eben Erprobungsräume.

Christian Fuhrmann
Oberkirchenrat
Mitinitiator des Erprobungsräume-Programms

Inhalt

4 Die Geschichte der Erprobungsräume

6 Sei dabei, wenn Kirche erprobt
Eine Anleitung zum Erprobungsraum-Werden

8 Am Anfang war die Frage
Viele Erprobungsräume beginnen als Frage. Wie kann Kirche in einem spezifischen Kontext und an einem spezifischen Ort gestaltet werden? Vier Projekte berichten von den Fragen, die sie in ihren Anfängen begleitet haben.

12 Wenn Projekte laufen lernen
Immer wieder zeigen die Erprobungsräume, wie Ideen auch außerhalb klassischer Kirchenkonzepte erfolgreich in die Praxis umgesetzt werden können. Welche Erfolgsfaktoren konnten Projekte dabei identifizieren? Wie erreichen sie ihre Zielgruppe? Hier geben einige von ihnen einen Einblick.

24 Karte der Erprobungsräume

26 Die Erprobungsräume in Zahlen

28 Achtung Systemgrenze!
Manche Projekte sprengen die Schubladen bestehender Systeme. Was bedeutet das für die eigene Arbeit? Zwei Erprobungsräume berichten.

32 Wenn Erprobungsräume ein Ende finden

33 Gelingensfaktoren für die Erprobungsräume

34 Zurück in die Zukunft
Interview mit der Programmleiterin der Erprobungsräume Jana Petri

36 Erkenntnisse aus der Begleitforschung

38 Begleitangebot für Interessierte

39 Team der Erprobungsräume

Die Geschichte der Erprobungsräume

Seit 10 Jahren gibt es nun die Erprobungsräume in der EKM. Thomas Schlegel, Kirchenrat und Mitbegründer der Erprobungsräume, wirft einen Blick auf die Geschichte des Projekts.

Warum gibt es die Erprobungsräume in der EKM?

… Schon lange ist spürbar, dass „klassische“ Kirche an vielen Orten nicht mehr funktioniert: Zu selten finden Gottesdienste statt. Es kommen zu Wenige zusammen. Die Kirche wird kaum genutzt. Die Pfarrerinnen erlebt man zu selten, weil sie immer woanders sind.

… 2009 bildete sich die EKM. Eine neue Bischöfin. Eine neue Synode. Ein neues Kirchenamt. Viele Beteiligte wollten, dass auch in den Gemeinden und Regionen Neues entsteht.

… Dass soziales Miteinander neue Ansätze braucht, weiß man nicht nur in der Kirche. Seit ca. 2010 redet man von Sozialer Innovation, erforscht und fördert sie – z.B. in der Stadtentwicklung. Die Erprobungsräume tragen die Merkmale sozialer Innovationen in der Kirche.

Gleichzeitig experimentieren viele vor Ort, wie es anders gehen kann. Das ist beim ersten Gemeindekongress 2012 sichtbar geworden. So etwas wollte die Landeskirche fördern. Daraus sind die Erprobungsräume entstanden.

Mit welchen Hoffnungen sind die Erprobungsräume gestartet?

… Zunächst sollten andere Formen christlichen Lebens gefördert werden, z.B. Kirche speziell nur für Jugendliche. Von gemeindlicher Monokultur (Parochie) sollte auf Mischwald umgestellt werden. Das macht das System insgesamt resilienter.

… Wo Christen sich aufmachen, erleben sie Gottes Wirken in anderer Form: Das Evangelium trifft auf offene Herzen, der Glaube verändert Menschen. Solche Geschichten des Neuanfangs brauchen wir in der Kirche dringend.

… Wo man Dinge immer nur fortführt, scheut man das Risiko. Die Gewohnheit hat das Sagen. Um Vorsicht zu durchbrechen und fröhlich zu scheitern, braucht es eine Kultur des Erprobens. Die Erprobungsräume stehen für eine neue Haltung in unserer Kirche.

Wie kam es zur Gründung des Erprobungsraum-Programms?

... Die Idee wurde erstmals im Juli 2014 im Landeskirchenrat, der in Gotha tagte, vorgestellt.

... Am 22.11.2014 hat die Landesynode beschlossen, das Anliegen der Erprobungsräume zu unterstützen und dazu „ermutigt, neue Gemeindeformen im säkularen Kontext zu erproben. Hierzu bedarf es einer großen Offenheit." Sie hat seitdem große Geldbeträge für den Erprobungsfonds zur Verfügung gestellt.

... Am 28.2.2016 endete der erste Beantragungszeitraum. 33 Anträge waren eingegangen und davon wurden 13 Projekte bewilligt.

... Die Evaluation war von Beginn an mit am Start. Sie wurde von zwei Instituten versehen: Dem Sozialwissenschaftlichen Institut der EKD in Hannover (SI) und dem Institut zur Erforschung von Evangelisation und Gemeindeentwicklung der Uni Greifswald (IEEG). Sie begleiten das Programm bis heute wissenschaftlich, auch wenn das zweite Institut nach Halle umgezogen ist und nun Forschungsstelle für missionale Kirchen- und Gemeindeentwicklung heißt (MKG).

Welche Effekte können wir seitdem beobachten?

... Menschen, die vorher wenig von Gott gehört hatten, sind mit ihm in Kontakt gekommen. So z.B. in der Silberhöhe, einem sozialen Brennpunkt von Halle/S. Da steht ein Bauwagen, an dem man sich trifft. Marcus fühlt sich dort „ernst- und angenommen. Ich kann an diesem Ort so bleiben, wie ich bin." schreibt er 2019. Noch im selben Jahr hat er sich taufen lassen.

... Die Erprobungsräume haben großes Interesse geweckt. Bei denen, die „Kirche anders" schon länger probierten – und bei denen, die das noch vorhatten. Die ersten Erprobungsräume im Jahre 2016 waren meistens keine neuen Projekte; nur wenige hatten noch nicht begonnen. Inzwischen hat sich das Verhältnis umgedreht.

... Schon bald sammelten sich nicht nur die „Erprobungsräume". Bei der ersten Werkstatt im Januar 2017 waren etwa 50% Zaungäste gekommen. Damals fanden 35 Personen nach Hettstedt; 2019 waren es in Weimar schon 130. Sie sehnten sich nach Veränderung und wollten „dabei" sein und sich vernetzen. Das Netzwerk ist ein hoffnungsvolles „Nebenprodukt" der Erprobungsräume.

... Inzwischen erproben wir in der EKM Vieles: Das Finanzgesetz, Kirchenkreisstrukturen und Stellenzuschnitte. Die Kultur ändert sich. Wir sind mutiger geworden. Sicherlich haben die Erprobungsräume daran einen Anteil.

... Überrascht hat uns: Andere Landeskirchen fragten rasch nach. Sie wollten lernen und schließlich haben 11 der EKD-Kirchen ähnliches angefangen. Ein wenig stolz sind wir, dass wir die Ersten waren.

„Erprobungen allerdings sind nicht die Antwort, sondern eine Methode - hier und da Probleme zu finden, Zusammenhänge zu verstehen und Erfahrungen zu sammeln.

Wer erprobt, will lernen. Wer ausprobiert, kommt zuerst Fragen auf die Spur, weniger den Antworten. Denn aus neuen Fragen entstehen Innovationen, nicht aus verbesserten Lösungen von gestern."

ERPROBUNGSRAUM WERDEN

Sei dabei, wenn Kirche erprobt

Was es braucht und wie das Programm Erprobungsräume unterstützen kann.

Die Mitteldeutsche Kirche ist eine mutige Landeskirche. Hier ist in vielen Gemeinden und Regionen die kreative Suche nach neuen Lösungen zum Alltagsgeschäft geworden. Knappe Ressourcen lassen auch den regelmäßigen Gottesdienst am Sonntagmorgen nicht mehr die Normalität sein. Und das ist kein Problem! Denn Kirche ist mehr als das, was wir uns zurzeit vorstellen können. Sie wächst durch den Glauben, die Ideen und das Engagement der Menschen vor Ort, wenn Christinnen und Christen ihr Umfeld gestalten und zuhören.

Das Programm der Erprobungsräume unterstützt und vernetzt Gemeinden, Projekte und Initiativen, die nach neuen Formen christlicher Gemeinschaft und Spiritualität suchen. Wenn nötig, bietet der Erprobungsraum auch einen rechtlichen Rahmen, um unabhängig neue Pfade auszuprobieren.

KENNZEICHEN EINER ERPROBENDEN KIRCHE

Was bleibt von Kirche, wenn sich alles ändert?

Die folgenden sieben Kennzeichen beschreiben den Kern einer innovativen Kirche und gelten als wesentliche Kriterien für die Anerkennung als Erprobungsraum.

1 In ihnen entsteht Gemeinde Jesu Christi neu.

2 Sie überschreiten die volkskirchliche Logik an mindestens einer dieser Stellen: Parochie, Hauptamt, Kirchengebäude.

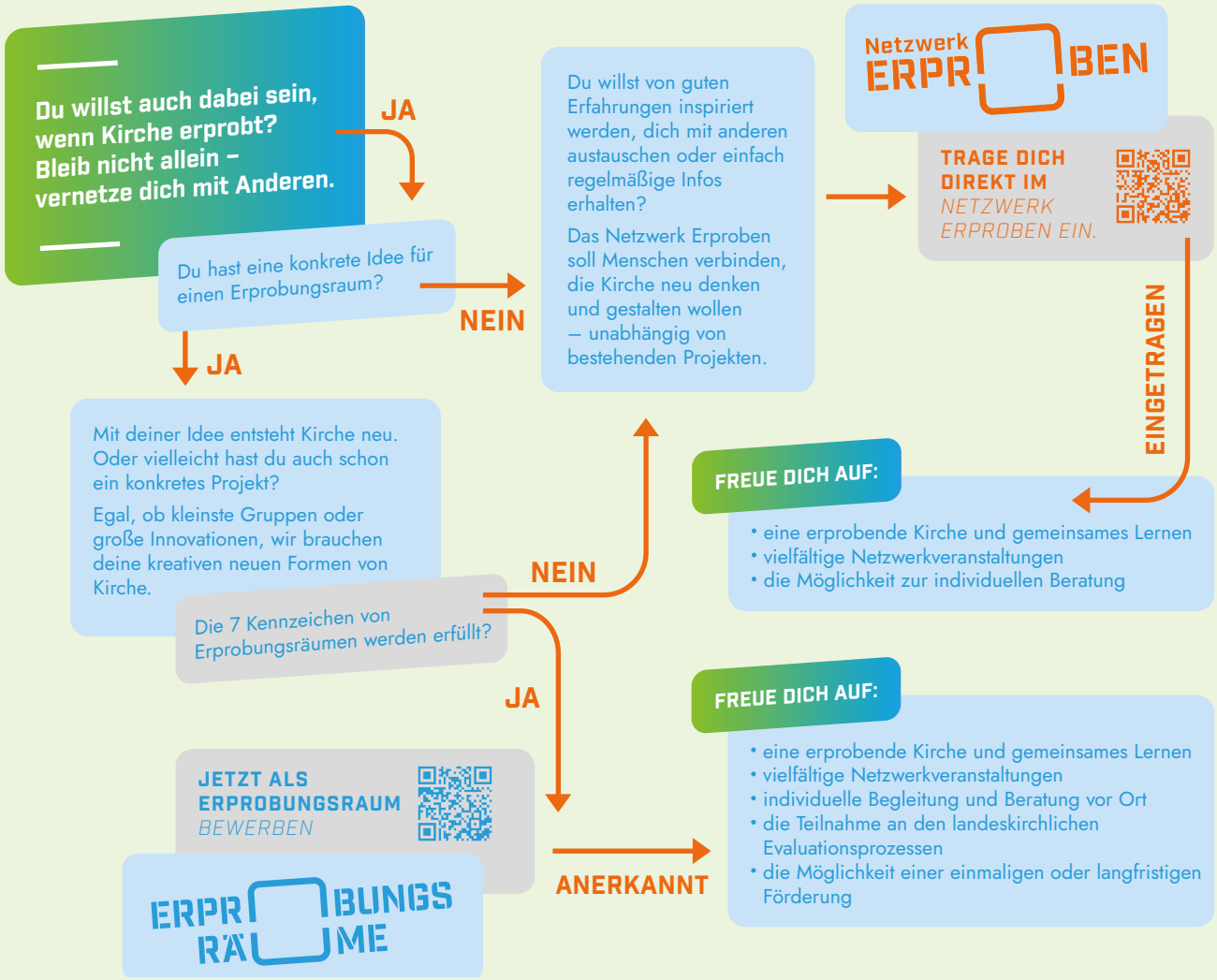
3 Sie erreichen die Unerreichten mit dem Evangelium und laden sie zur Nachfolge ein.

4 Sie passen sich an den Kontext an und dienen ihm.

5 In ihnen sind freiwillig Mitarbeitende an verantwortlicher Stelle eingebunden.

6 Sie erschließen alternative Finanzquellen.

7 In ihnen nimmt gelebte Spiritualität einen zentralen Raum ein.



ERPROBUNGSRAUM ODER MITGLIED IM „NETZWERK ERPROBEN“?

Hauptsache, du bist dabei!

Nach 10 erfolgreichen Jahren der Erprobungsräume ergänzt die EKM das Programm um einen neuen Netzwerkbereich. Neben anerkannten Erprobungsräumen können sich nun interessierte Einzelpersonen, Kirchengemeinden, Gruppen oder innovative Projekte dem „Netzwerk Erproben“ per Selbsteintragung über die Webseite anschließen. Alle interessierten Personengruppen profitieren so vom Austausch und den Veranstaltungen des Programms.

Erprobungsräume und Mitglieder im Netzwerk Erproben sind gleichermaßen zu allen Netzwerkevents wie den Lerngemeinschaften eingeladen und können die Ressourcen der wissenschaftlichen Begleitung nutzen. Anerkannte Erprobungsräume nehmen außerdem an der Evaluation des Programms teil und erhalten eine individuelle Begleitung vor Ort.

Am Anfang war die Frage

Viele Erprobungsräume beginnen als Frage. Wie kann Kirche in einem spezifischen Kontext und an einem spezifischen Ort gestaltet werden?

Vier Projekte berichten von den Fragen, die sie in ihren Anfängen begleitet haben.

WIE EINE FAMILIENKOMMUNITÄT
AUF DEM LAND EIN KLOSTER BELEBT

Irgendwo im Nirgendwo

Dambeck in der Altmark. Hier, „in the middle of Nüscht“ – wie die Altmärker selbst sagen – bringen vier Familien frischen Wind in alte Mauern. Seit anderthalb Jahren leben sie nun als Kommunität in einem Kloster und machen dort, was man in Klöstern eben so macht: Beten und arbeiten. Was zuerst simpel klingen mag, ist das Ergebnis eines langen Suchprozesses. „Wir haben uns gefragt, wie man Salz und Licht in einer der säkularisiertesten Regionen Europas sein kann. Wie kann man hier Menschen erreichen und sich dabei selbst geistlich weiterentwickeln?“, erzählt Simon Karsten, der Teil des Projekts ist.

Also machten er und seine Mitstreiter*innen sich auf die Suche nach Antworten. Dabei stießen sie auf das Kloster als Lebensform. „Klöster waren Orte von sprudelndem geistlichem Leben, das nicht nur hinter den dicken Mauern blieb, sondern in das Umfeld ausstrahlte – geistlich, wirtschaftlich und kulturell.“ Damit war die Entscheidung gefallen: Diese Form des Zusammenlebens wollten sie als Familien ausprobieren.

Prompt ergab sich die Möglichkeit, das Kloster Dambeck zu beleben. Das geschieht heute vor allem mit öffentlichen Gebeten, die den Tagesrhythmus vorgeben. Dazwischen wird gewerkelt, repariert und Wohnraum saniert. All das entfaltet Wirkung: Menschen besuchen die Gebetszeiten, packen bei der Sanierung an und werden Teil des Projekts. „Hier wohnt Gott“, sagte neulich ein Besucher. Seit Januar 2024 ist das Projekt nun ein Erprobungsraum und damit noch weiter am Entstehen. Fest steht jedoch schon jetzt: Dieser Weg hat sich gelohnt.

>> www.klosterdambeck.de

WENN KIRCHE AUF
SUBKULTUR TRIFFT

Würfelsegen für alle

Die Community der Pen-&-Paper-Rollenspielenden ist groß. So groß, dass es in Ilmenau seit August 2024 mit dem Würfelsegen ein eigenes Projekt für Menschen gibt, für die Savage Worlds oder Dungeons and Dragons keine Fremdwörter sind. Das Team um Pfarrer Conrad Neubert veranstaltet regelmäßig Spieleabende, Kurse für Spielleitungen oder Kennenlernveranstaltungen für Rollenspiele. Kirche und Subkultur – kann das gut zusammengehen? „Kirche wird hier vor allem als diakonisch-kulturelle Gastgeberin sichtbar. Wir verweisen auf die christliche Grundlage von Würfelsegen: Lebens- und Nächstenliebe und grundsätzliche Offenheit für alle“, erklärt Conrad Neubert. Und fügt hinzu: „Uns konnte es nur als Erprobungsraum geben, weil wir in keine klassische Kategorie kirchlicher Arbeit passen.“ Über 100 Gäste haben die Veranstaltungen von Würfelsegen bereits besucht. Der Fahrplan für die Zukunft steht dabei auch fest: In ein paar Jahren soll die Arbeit so gefestigt sein, dass sie fast vollständig in ehrenamtliche Hände wechseln kann.

>> www.wuerfelsegen.de

NEUE VERBINDUNGEN ÜBER
DEN BILDSCHIRM HINAUS

Kein Punkt, sondern ein Komma

Seit März 2024 bietet der CVJM Sachsen-Anhalt wöchentlich den hybriden Jugendgottesdienst Komma an. Die Idee: Jugendliche aus dem ganzen Bundesland können sich miteinander vernetzen und digital zusammen Gottesdienst feiern. Egal ob allein oder in Gruppen vor Ort. „Kann so etwas funktionieren?“, fragte sich das Team um Susanne Klein vom CVJM und wandte sich an die Erprobungsräume, von wo ihre Arbeit seitdem begleitet wird.

Ein Blick auf das Projekt heute zeigt: Ja! Es kann. Gemeinsame Spiele, Aktionen, Musik, Clips und Liveschaltungen sorgen für ein abwechslungsreiches Programm und schaffen ein Miteinander auch über die Ortsgrenzen hinaus. In Halle, Oebisfelde, Schönebeck, Gommern, Stendal und Haldensleben haben sich bereits feste Gruppen gebildet, die gemeinsam an den Gottesdiensten teilnehmen. Und Sportturniere oder Wochenendfreizeiten bieten immer wieder Möglichkeiten, sich auch live zu sehen. Ein echter Erfolg!

>> www.komma.community

ALTE MAUERN AN NEUEN ORTEN - KANN DAS FUNKTIONIEREN?

Eine Kapelle zieht um

Es ist April 2022, als im brandenburgischen Dorf Jerchel besondere Bauarbeiten beginnen. Hier wird der Grundstein für ein neues Kirchengebäude gelegt, das gleichzeitig eine 250-jährige Geschichte hat. Wie ist das möglich?

Schon lange hatte man sich in Jerchel eine Kirche gewünscht. Eine aktive evangelische Gemeinde gestaltete vor Ort auch ohne Gebäude das Gemeindeleben. Gleichzeitig sollte im 20 Kilometer entfernten Kleinwudicke eine historische Friedhofskapelle abgerissen werden. So wuchs die wortwörtlich verrückte Idee, das Gebäude umziehen zu lassen.

Drei Jahre ist dieses Unterfangen inzwischen her. Seitdem ist viel passiert. Bedingung für eine finanzielle Förderung des Umbaus war die Suche nach weiteren Kooperationspartnern. Pfarrerin Magdalene Wohlfarth berichtet: „Diese Hürde erwies sich als Chance. Die kleine Kirchgemeinde hat sich geöffnet, Kontakte geknüpft und zwölf Kooperationspartner gefunden. Es lag in der Luft: Wir werden Erprobungsraum."

Gesagt, getan. Die Kleine Kapelle am Weg gehört seit Januar 2024 nun zu den Erprobungsräumen. Viele Fragen bewegen sie dabei: Wie kann eine Kirchengemeinde neu gedacht werden? Welche neuen Formen von Kirche können wir schaffen?

Das Projekt legt großen Wert auf einen einladenden und offenen Charakter. Es schafft Erfahrungsräume für Spiritualität und Möglichkeiten zur Mitgestaltung und Begegnung. Dazu gehört inzwischen beispielsweise eine Radkirche, die regelmäßig geöffnet hat. Kaffee- und Themennachmittage, Ausstellungen, Konzerte, Yoga, Qigong, meditatives Singen, Labyrinthabende oder sogar ein Kindermusical bereichern das Angebot vor Ort.

Auf dem Weg erlebt das Team um Magdalene Wohlfarth, wie vorher fremde Menschen einander kennenlernen und gemeinsam an einem Strang ziehen.

„Schön hier ist die Offenheit untereinander – sowohl auf Seiten der Kirche, als auch bei uns, um alles Neue zu erfahren. Und es ist schön, all das gemeinsam zu erleben mit vielen Leuten, die man vielleicht noch gar nicht kennt. Daher ist die Kapelle ein sehr schöner Ort, um viel zu erleben und zu lernen." (Christin aus Jerchel)

Das Konzept geht auf: Menschen aus dem Dorf und der gesamten Region nehmen die Angebote gern wahr. Rund um die Kapelle ist eine neue Gemeinschaft entstanden - und allen Beteiligten ist klar: Dieser Umzug hat sich gelohnt.

Wenn Projekte laufen lernen

Immer wieder zeigen die Erprobungsräume, wie Ideen auch außerhalb klassischer Kirchenkonzepte erfolgreich in die Praxis umgesetzt werden können. Welche Erfolgsfaktoren konnten Projekte dabei identifizieren? Wie erreichen sie ihre Zielgruppe? Hier geben einige von ihnen einen Einblick.

WIE JUNGE MENSCHEN IM HERZEN VON SACHSEN-ANHALT GEMEINSAM DEN AUFBRUCH GESTALTEN

EASTSIDE Magdeburg – Jugendliche für Jugendliche

In einem kleinen Ladenlokal in Magdeburg-Cracau herrscht seit Mai 2021 ein reges Treiben. Hier, im Osten der Landeshauptstadt, gestaltet eine Jugendgemeinde Veranstaltungen und gemeinsame Treffen.

Jugendreferentin Nike Kohlenberg erzählt von der Vision, die das Team vor Ort seit den ersten Anfängen begleitet: „Wir wollen Räume schaffen, in denen Jugendliche Gott erleben, ihn kennenlernen und ihm nachfolgen. Außerdem ist uns wichtig, dass jede und jeder Einzelne gesehen, wertgeschätzt und in seinen Gaben gefördert wird. Jugendliche sollen so lernen, ihr eigenes Umfeld positiv zu beeinflussen.“ Dass es sich dabei nicht nur um leere Worte handelt, zeigt die beeindruckende Arbeit des Projekts: von freiwilligen Nachmittagsangeboten an der Gemeinschaftsschule im Stadtteil über musikalische und künstlerische Förderung werden junge Menschen unterstützt.

Wer möchte, kann auch zum wöchentlichen Teenkreis kommen. Dort erleben die Jugendlichen Kirche in verständlicher und alltäglicher Sprache als Teil ihres Lebenskontextes, den sie mitgestalten dürfen. Fragen sind natürlich willkommen: „Ich kann nicht beweisen, dass es Gott gibt und ich kann nicht beweisen, dass es ihn nicht gibt. Deswegen komme ich zum Teenkreis.“, berichtet einer der teilnehmenden Jugendlichen.

Zweimal pro Woche öffnet die Eastside außerdem ihre Türen für Gespräche und Getränke. „Wir wollen Teens einfach einen Safe Space in ihrem Alltag anbieten. Hier können sie einfach sein.“, erklärt Nike Kohlenberg. Dass all das von Jugendlichen selbst auf die Beine gestellt wurde, ist beeindruckend. Gleichzeitig trägt genau das zu einem gelingenden Angebot bei – wer kennt die Wünsche und Bedürfnisse junger Menschen schließlich besser als sie selbst?

In die Zukunft blickt das Projekt optimistisch: „Wir wollen hier weiter in Kontakt mit jungen Menschen kommen. Dafür teilen wir unser Leben, erzählen von Jesus, fördern weiterhin Jugendliche und staunen gemeinsam, wie Gott in der Stadt und den Menschen wirkt.“

>> www. eastside-jugendgemeinde.de

Ein Eckstein für den ganzen Stadtteil

Seit 1996 betreibt der Verein Lebendige Steine e.V. ein Stadtteilzentrum in Stendal-Stadtsee. Seitdem ist viel passiert.

Wenn man auf fast 30 Jahre erfolgreiche Arbeit zurückblickt, dann hat man wahrscheinlich viel gelernt und einiges richtig gemacht. So dürfte es auch dem soziokulturellen Zentrum Eckstein in Stendal gehen, das seit 2017 Teil der Erprobungsräume ist. Der Name ist dabei Programm: Das Projekt hat sich über die Jahre hinweg zu einer verlässlichen Anlaufstelle im Stadtteil Stadtsee entwickelt. Der Stadtteil selbst zählt aktuell als ein Brennpunktviertel mit 10.000 Einwohnern, der zu DDR-Zeiten konzipiert wurde – natürlich ohne Kirchengebäude.

Nicht nur räumlich, auch im Hinblick auf das Milieu, fehlt den Menschen der Zugang zu klassischen kirchlichen Veranstaltungen. Ein hoher Anteil an Bildungsferne und Analphabetismus prägen das Umfeld. Hier also, in einem der strukturschwächsten Landkreise Deutschlands, finden Kinder, Jugendliche, Familien, Alleinstehende und Senioren mitten in der Plattenbausiedlung viele unterstützende Angebote.

Dazu gehört unter anderem auch das „Heizhaus“, eine alte Industriehalle, in der gottesdienstähnliche Veranstaltungen stattfinden und ein Café betrieben wird. Menschen finden hier Gemeinschaft, Musik und vor allem Zeit. Spaziergänge und Kaffeerunden, Gespräche über Trauer, Zweifel und Fragen haben Platz. Das Team vor Ort nutzt diesen Raum, um Beziehungsarbeit und den Zugang zum Thema Glaube niedrigschwellig zu gestalten.

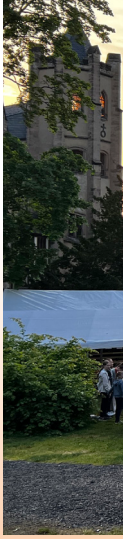
„Für uns heißt Beziehungsarbeit, langfristig in die Menschen vor Ort zu investieren. Sie hat im Vergleich zu klassischen Projekten kein Anfangs- und Enddatum. Wir laufen den Marathon und nicht nur den Sprint. Dafür verknüpfen wir diakonische Arbeit und Spiritualität.“, berichtet Stefanie Kloft, die im Projekt als Referentin für Öffentlichkeitsarbeit angestellt ist. Konkret bedeutet das beispielsweise, jungen Müttern beim ersten Besuch eine Segnung ihres Kindes anzubieten. Oder von einem Engel auf dem Adventsfest die Weihnachtsgeschichte erzählen zu lassen. Oder mit Menschen Weihnachtslieder zu singen, die sonst kein Weihnachten feiern. Wie die Seniorin, die im Dezember berichtete: „Weihnachten feiere ich nicht. Denn es gibt ja keinen, der mit mir feiert.“

> **„Für uns heißt Beziehungsarbeit, langfristig in die Menschen vor Ort zu investieren.“**

Entsprechend viele Ziele hat das Projekt sich für die Zukunft gesteckt. „Wir wollen in Zukunft geistliches Leben mit Bildungsarbeit verknüpfen - ganz nach dem Motto „Verstehst du, was du da liest?“. Denn nicht nur Sprache an sich, sondern besonders christliche Sprache kann eine enorme Hürde sein für Menschen, die nicht aus dem Bildungsbürgertum kommen. Dafür ist es enorm wichtig, nicht unsere Kultur und Prägung auf die Menschen vor Ort zu übertragen. Wir wollen von ihnen lernen, ihre Kultur verstehen und gemeinsam auf Augenhöhe unterwegs zu sein.“, erzählt Stefanie Kloft.

Damit steht der Fahrplan für die Zukunft fest – eine Zukunft, in der der Eckstein weiter eine gute Stütze für die Menschen in Stendal sein wird.

>> www.eckstein-stendal.de



KIRCHE REBOOTEN IN LANDSBERG

Es geht auch ohne Mitglieder

Im Pfarrbereich Landsberg stellen sich sechs Kirchgemeinden einem ganzheitlichen Veränderungsprozess. Dazu gehört vor allem, die Partizipation von Nichtmitgliedern zu stärken und sie bei der Neuausrichtung der eigenen Arbeit einzubinden. Aus einer Kirche für andere wird stattdessen eine Kirche mit anderen. Das funktioniert, weil die Beteiligten Innovation und Exnovation zusammendenken und gemeinsam mutige Entscheidungen treffen. Auch, wenn diese Entscheidungen schmerzhaft sein können - Kirche soll hier an der Gesellschaft neu ausgerichtet werden. Dieses Modell trägt Früchte: circa 150 Ehrenamtliche bringen sich aktuell in den Kirchgemeinden ein und übernehmen verschiedenste Aufgaben. Pfarrer Werner Meyknecht beschreibt seine Zukunftsvision so: „Ich träume von einer Kirche, die das Wort Mitglied verlernt hat.“

GEBET UND GESCHICHTEN ZUM ANFASSEN

Mit allen Sinnen

Mitten in einer Lagerhalle in Freyburg hat der Verein Gebetshaus Burgenlandkreis e.V. einen Gebetsraum eingerichtet. Getreu dem Motto „Ora et Labora“ laden hier tägliche Gebetszeiten zum Anhalten und Austausch über die Bibel ein. Dabei werden altbewährte und neue Formen gemeinsam und überkonfessionell erprobt. Ergänzt wird das Projekt mit Führungen durch den Sinnenpark. Dieser bietet die Möglichkeit, mit allen Sinnen in biblische Geschichten einzutauchen und so Glaube wortwörtlich anfassbar zu erleben. „Wir gehen auf Zeitreise und entdecken die Ostergeschichte, den Ursprung von Weihnachten oder auch Psalm 23 gemeinsam ganz neu.“, berichtet Christiane Walz, die das Gebetshaus leitet. So wird ein Eintauchen in verschiedene Themen ganz besonders ermöglicht.

>> www.gebetshaus-blk.de

KIRCHE DORT,
WO SIE GEBRAUCHT WIRD

Immer schön mobil bleiben

„Nicht warten, bis sie kommen, sondern da hingehen, wo sie viel Zeit verbringen!“ Das ist das Motto der mobilen Kinder- und Jugendkirche Eisleben-Sömmerda. Ein multiprofessionelles Team aus Pädagogin, Theolog*innen und Kirchenmusiker bringt dabei Kirche in den Sozialraum Schule: niedrigschwellig, an die schulischen und die kindlichen Bedürfnisse angepasst. Gemeindepädagogische Arbeit wird hier im Projekt neu und anders gedacht. Mit Erfolg: Schulen zeigen ein hohes Interesse und viele Kinder haben Lust auf mehr. Inzwischen hat sich daraus eine eigene Teeniegruppe gegründet. Zusätzlich konnte sich ein Sommer-Camp etablieren und es entstanden Bündniskooperationen und Netzwerke mit anderen Akteuren im ländlichen Bereich.

>> www.kirchenkreis-eisleben-soemmerda.de/mobilekirche/

DER ERPROBUNGSRAUM „EIN GUTER HIRTE“
VERBINDET KIRCHE UND NEUBAUGEBIET

Hier wird sich eine Platte gemacht

In der Erfurter Plattenbausiedlung Roter Berg sorgt das Jesus-Projekt seit einigen Jahren für Bewegung. Das Projekt hat es sich zum Ziel gesetzt, vor allem Menschen ohne christliche Sozialisierung zu erreichen. Dafür betreibt es unter anderem das Begegnungszentrum ANDERS, ein Familien- und Jugendzentrum, Streetwork sowie Mentoring-Programme. Kirchliche und soziale Angebote werden immer wieder zusammengedacht und bieten Menschen einen Zugang zu Glaubenskursen, die sonst keine Begegnungsflächen mit Kirche haben. „Ich habe keine christliche Vorkenntnis und glaubte nicht an Gott - aber bei euch habe ich ihn kennengelernt“, berichten einige der Teilnehmenden. Kann es ein schöneres Feedback geben?

>> www.jesus-projekt-erfurt.de

Wir brauchen euch.
Gerade jetzt.
In all den großen Umbruchszeiten.
Wir brauchen euch,
ihr Pioniere und Mutige,
die sich nicht fürchten
vor dem Bleiben.

Wir brauchen euch,
auf dem Land und an Stadträndern,
wo manch einer nicht allzu gern hinsieht.
Wir brauchen euch mit der Hoffnung im Herz und den Händen
und dem Alles-könnte-hier-möglich-sein-Blick.

Wir brauchen euch zwischen alten Kirchengebäuden,
in verwucherten Gärten und leeren Häusern,
mit den Umbaufantasien und der Vision mittendrin.
Wir brauchen euch und euer ‚Ey komm, wir kriegen das hin.'

Wir brauchen die, die sich trauen, Fragen zu stellen -
und dann erstmal in die Stille lauschen.
Die der Versuchung unterliegen,
eine Antwort und Schema X zu bauen.

Jasmin Brückner
Spoken Word Künstlerin aus Halle

„Man sieht sich.“

Am Bauwagen in Halle-Silberhöhe ist das keine Floskel, sondern gelebte Realität

Wie überwindet man die Grenze zwischen dem eigenen Gemeindemilieu und den Menschen im Stadtteil? Angetrieben von dieser Frage machten sich das Kirchspiel Halle-Süd und die Evangelische Stadtmission Halle auf den Weg in das Plattenbauviertel Silberhöhe. Ebenfalls im Gepäck: eine große Portion Neugier auf das Leben und die Geschichten im Stadtteil. Und einen leeren Bauwagen aus DDR-Zeiten. Der hat sich inzwischen zu einem Treffpunkt im Viertel entwickelt, nachdem er von Menschen aus der Silberhöhe und dem Projektteam gemeinsam angemalt und renoviert wurde. Menschen können hier ganz sie selbst sein, denn am

Bauwagen findet Begegnung auf Augenhöhe statt. Bei gemeinsamen kreativen Angeboten für Kinder und Jugendliche wird entgegen aller Unterschiede Gemeinschaft geübt, hingesehen und sich umeinander gekümmert. Das ist vor allem aufgrund der hohen Verlässlichkeit des Projekts möglich: die Mitarbeitenden sind mehrmals die Woche vor Ort und bieten Spiele, Gespräche, Mitmachaktionen und gemeinsame Feiern an. So, wie man das eben macht, wenn man einander wirklich sieht.

>> www.kirche-silberhoehe.de/bauwagen

Immer auf Achse

In Bad Langensalza und Umgebung bewegt sich viel - auch dank eines Anhängers

„Raum geben und Freude teilen“ – unter diesem Motto gestaltet ein dreiköpfiges Team den Erprobungsraum in der Region um Langensalza. An der kreativen Umsetzung des Mottos mangelt es dem Projekt dabei nicht: es betreibt ein Ladenlokal in der Innenstadt von Bad Langensalza, in dem verschiedenste Gruppen ein Zuhause finden. Gospelchöre, Schreibwerkstätten, Achtsamkeitsrunden und weitere Angebote gehören zum regelmäßigen Programm vor Ort. Darüber hinaus sorgt ein Erprobungsraum-Anhänger als mobile Bühne, Gaststube oder Austauschort in der gesamten Region für neue Impulse. Besonders wichtig sind dem Projekt dabei die Netzwerkarbeit und Kooperationen mit anderen Gruppen und Vereinen. Gemeinsam mit Gemeinden aus der Region begleitet und entwickelt es zudem Formate, die offen für Beteiligung sind und neue geistliche Formen erproben. Meditative Abendausklänge, geistliche Entdeckertouren oder Pilgerwochenenden konnten dadurch entwickelt und umgesetzt werden. Netzwerken macht’s möglich!

>> www.erprobungsraum-lsz.de

PIXEL SOZIALWERK

Ein Social Start-Up für den Glauben

Das Pixel Sozialwerk bietet seit 2018 Kindern Entwicklungs- und Zukunftschancen. Hinter dem Projekt von Anna und Erik Reppel steht der Wunsch, neue Hoffnung in Erfurter Stadtteile zu bringen.

„Damit ein ganzheitliches Bild entsteht, darf kein Pixel fehlen. So ist es auch mit uns Menschen. Jeder Mensch ist ein unersetzbarer Teil unserer Gesellschaft." Mit diesen Worten erklärt das gleichnamige Projekt die Herkunft seines Namens. Der wiederum könnte kaum passender gewählt sein: in den Erfurter Plattenbaugebieten Rieth und am Berliner Platz unterstützt das Pixel Sozialwerk besonders Kinder und Familien, die häufig mit ihrer Lebenssituation nicht gesehen werden.

Gewachsen ist aus dieser Vision inzwischen ein Social Start-Up, das zwei Kinder- und Familienzentren betreibt. Hinzu kommt ein Kinderfreizeittreff, ein Indoor-Spielplatz und Spielplatzfeste an 8 Standorten in Erfurt. Wie konnte all das entstehen?

Alles begann vor 7 Jahren mit einem Businessplan und einer Sozialraumanalyse, auf deren Basis die Bedarfe in den Stadtteilen ermittelt wurden. „Wir haben uns darauf spezialisiert, viele Familien zusammenzubringen und Freizeitangebote zu schaffen. Dabei kommen wir ganz niedrigschwellig über Glauben und Kirche mit den Menschen ins Gespräch. Außerdem können wir mit unseren Angeboten Gemeinden helfen, im Sozialraum aktiv zu werden. Das gelingt uns beispielsweise bei unserem wöchentlichen Indoor-Spielplatz, bei dem wir mit einer Erfurter Gemeinde kooperieren.", berichtet Anna Reppel, die zum Gründungsteam des Projekts gehört. Pro Öffnungstag erscheinen dadurch mittlerweile circa 170 Teilnehmende.

Kooperation ist für das Projekt zu einem wichtigen Schlagwort geworden. Neben den vielfältigen Angeboten bringt das Team Erfahrungen aus Betriebswirtschaft und Sozialarbeit zusammen. In den letzten Jahren konnte die Arbeit so weiter ausgebaut werden. Mit seinen christlichen und sozialpädagogischen Angeboten erreicht Pixel Sozialwerk vor allem kirchenferne Menschen. Die zeigen sich dankbar über die Angebote:
„Wenn ich mit meinem Kind an der Kirche vorbeigehe, dann will es immer reingehen. Ich laufe nur noch auf der anderen Straßenseite von der Kirche, weil mein Kind sonst anfängt zu weinen, wenn wir nicht reingehen." – eine Mutter, die mit ihrem Sohn den Indoor-Spielplatz besucht

>> www.pixel-sozialwerk.de

IN EISENBERG KANN MAN
SPIRITUALITÄT UND PILGERWANDERUNGEN
MITEINANDER ERLEBEN

Pilgern mitten in Thüringen

Viele Menschen sind spirituell auf der Suche. Sie bringen Fragen und Erfahrungen, Sehnsüchte und Zweifel mit. Diese Situation nimmt der Erprobungsraum Christliche Spiritualität Eisenberg zum Anlass, um Räume für Suchende zu öffnen. Dabei kann Glaube – davon ist Gemeindepädagogin Sieglinde Reinert überzeugt – auch außerhalb der klassischen Kirchenformate für eben diese Menschen viele Schätze bieten. „Wir verbinden uns mit den Suchenden und haben nicht die Antworten parat. Wir öffnen lediglich Räume, in denen sich ihnen Wege und Antworten erschließen können. Deswegen begleiten wir sie in ihrem Suchen."

Dabei setzt das Projekt weniger auf Veranstaltungen, Predigten oder fertige Konzepte. Vielmehr verfolgt es einen hörenden Ansatz: „Wir versuchen in zwei Richtungen zu hören: auf die Menschen und auf Gott, der jedem Einzelnen in seinem ganz eigenen Weg begegnen möchte.", so Sieglinde Reinert.

Für das Projekt bedeutet das ganz konkret: Pilgern, Wahrnehmung üben und niedrigschwellig über Gott und Glaube sprechen.

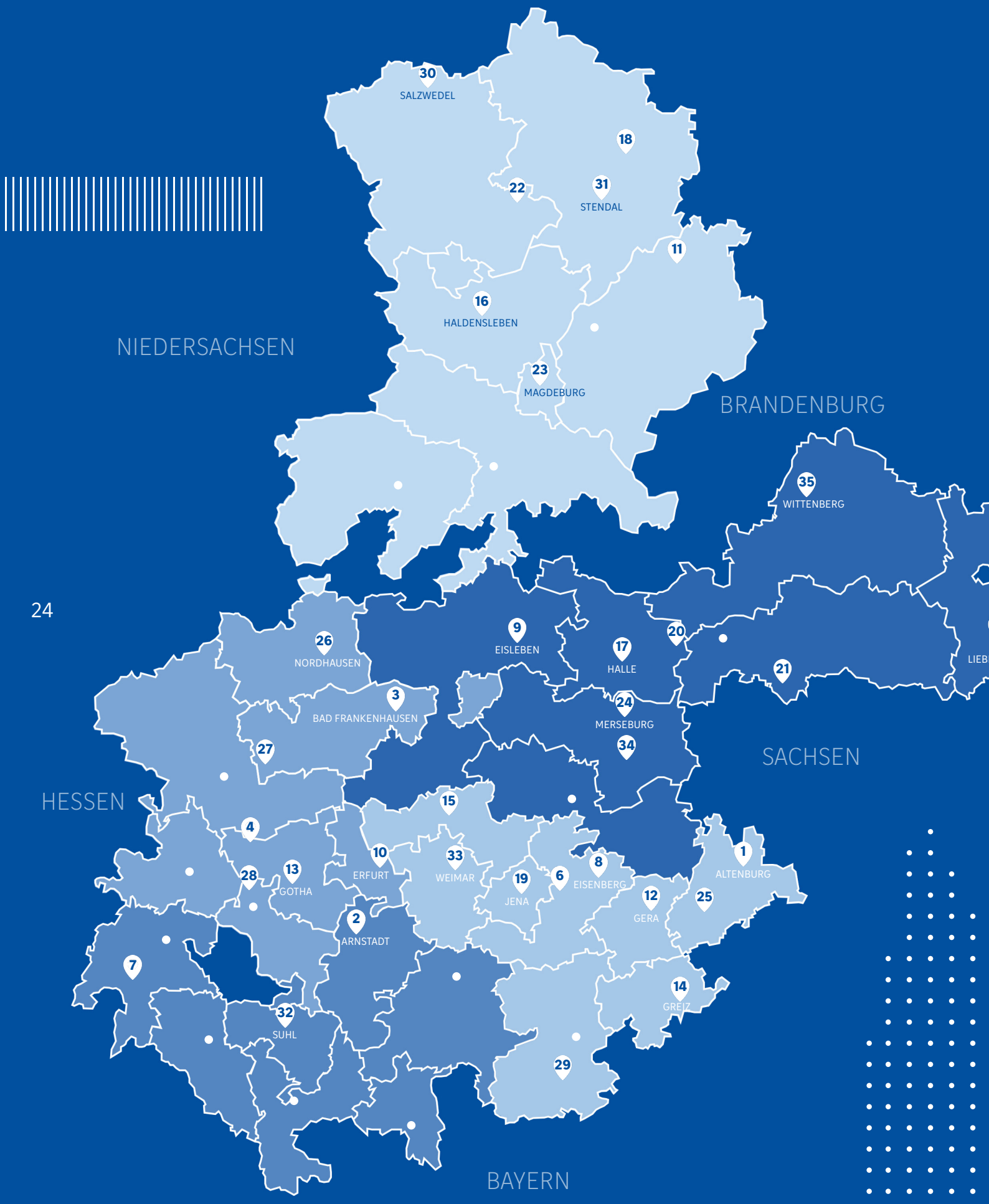
In der ländlichen Region um Eisenberg gibt es den Tälerpilgerweg, der in den letzten 10 Jahren weiterentwickelt und gestaltet wurde. Mit Erfolg, wie die Eintragungen in den Gästebüchern zeigen: „Es ist schön hier! Man muss gar nicht unbedingt nach Santiago pilgern, um sich zu finden." Begleitend dazu bietet Sieglinde Reinert Kurse an, in denen Wahrnehmung und Bewegung mit Bibelworten kombiniert werden. Quasi Achtsamkeit auf christlicher Grundlage.

> **„Wir öffnen Räume, in denen sich Wege und Antworten erschließen können."**

„Ich bin überzeugt, dass Spiritualität, persönlicher Glaube in seiner Vielfalt und Alltagsrelevanz der wichtige Teil unserer Kirche sein sollte."

Ergänzt wird das Angebot von Ausstellungen in Kirchen und Schaufenstern mit LEA-Figuren, die Bibelgeschichten einfach und niedrigschwellig erzählen. Besonders Kindergärten und Schulklassen erreicht dieses Angebot, etwa mit neu entstandenen Krippenlandschaften.

Damit gehört das Projekt seit 2019 zu den Erprobungsräumen und entwickelt sich immer weiter. Dabei sieht es sich nicht als Konkurrenz, sondern als Ergänzung zu klassischen kirchlichen Angeboten: „Ich bin überzeugt, dass Spiritualität, persönlicher Glaube in seiner Vielfalt und Alltagsrelevanz der wichtige Teil unserer Kirche sein sollte. Dieses Angebot ergänzen wir und hoffen, dass es sich ausbreitet.", so Sieglinde Reinert.


30
SALZWEDEL
18
22
31
STENDAL
11
16
HALDENSLEBEN
NIEDERSACHSEN
23
MAGDEBURG
BRANDENBURG
35
WITTENBERG
9
EISLEBEN
17
HALLE
20
21
LIEB
26
NORDHAUSEN
3
BAD FRANKENHAUSEN
24
MERSEBURG
34
27
SACHSEN
HESSEN
15
4
10
ERFURT
33
WEIMAR
8
EISENBERG
1
ALTENBURG
28
13
GOTHA
19
JENA
6
12
GERA
25
2
ARNSTADT
7
14
GREIZ
32
SUHL
29
BAYERN

Aktuelle Erprobungsräume

01 - Altenburg - Altenburger Hofsalon

02 - Arnstadt - Würfelkreuz

03 - Bad Frankenhausen-Sondershausen
Gemeindekurator

04 - Bad Langensalza - Erprobungsraum Region Langensalza

05 - Bad Liebenwerda
Gründer-Coaching im Kirchenkreis
Südbrandenburgische Orgelakademie

06 - Bürgel - Klosterkirche Thalbürgel

07 - Dermbach - Zeit schenken

08 - Eisenberg - Christliche Spiritualität erleben

09 - Eisleben-Sömmerda - Mobile Kinder- und Jugendkirche

10 - Erfurt
Checkpoint Jesus
Engel am Zug – Ökum. Bahnhofsmission
Er-lebt. Gottesdienst in anderer Form
Flying Kitchen
GeistRaum
Jesus-Projekt
Kinder- und Familienzentrum Jumpers
Kirche aufgeschlossen
Pixel Sozialwerk
Predigergemeinde
SEMPERS Engel

11 - Genthin - Kapelle auf dem Weg

12 - Gera - Kinder- und Familienzentrum Jumpers

13 - Gotha
Stadtteilmission
STADTteilLEBEN Gotha

14 - Greiz - Evangelische Stadtteilgemeinde

15 - Großbrembach - Kirche Kunterbunt im Evangelischen Kirchenkreis Apolda-Buttstädt

16 - Haldensleben - Lebenshilfe Ohreland – Missionarische Angebote

17 - Halle (Saale)
Abendgottesdienst & Feierabend
Gründerhaus Steiler Berg
Komma – Jugendgottesdienste und Events in Sachsen-Anhalt
Man sieht sich

18 - Hohenberg-Krusemark - Man trifft sich

19 - Jena - Aufwind Lutherhaus

20 - Landsberg - Kirche reBOOTen

21 - Laucha - Passionsspiel Laucha

22 - Lindstedt - Basisgruppen nach dem Vorbild Portiers

23 - Magdeburg
Anker der Hoffnung
Jugendkirche Eastside
Nachbarschaftskirche Stadtlicht
Villa Wertvoll

24 - Merseburg
Friedhofskaffee Atempause
Jumpers

25 - Nöbdenitz - Wir sind Nachbarn

26 - Nordhausen - Herzschlag – junge Kirche im Südharz

27 - Nottertal - Kirche Kunterbunt Helbe-Notter

28 - Pehritzsch - Schraube Liebe Hoffnung

29 - Saalburg-Ebersdorf - Familienmusical

30 - Salzwedel
Kloster Dambeck
Segen to go

31 - Stendal - Lebendige Steine

32 - Suhl - Kirchenkreis Henneberger Land als Erprobungsraum

33 - Weimar
Escola Popular
Stiftung Wohnen Plus

34 - Weißenfels - Gebetshaus Burgenlandkreis

35 - Wittenberg - Familienhaus

Die Erprobungsräume in Zahlen

Die Erprobungsräume zeichnen sich durch ihre bemerkenswerte Vielfalt aus. Jedes Projekt verfolgt individuelle Ansätze, spricht unterschiedliche Zielgruppen an und befindet sich in variierenden Phasen mit spezifischen Ressourcen.

1 Fortschritt

Von allen jemals anerkannten Erprobungsräumen sind aktuell:

8 gestartet

erfolgreich etabliert **47**

beendet **18**

2 Finanzen

Die finanzielle Unterstützung spielt eine wesentliche Rolle für die Umsetzung der Projekte. Aktuell stellt sich die Verteilung der Förderung wie folgt dar:

17
ohne finanzielle Förderung

38
mit finanzieller Förderung

3 Reichweite und Beteiligung

Die Erprobungsraumprojekte erreichen nicht nur aktive Kirchenmitglieder, sondern auch Personen außerhalb des traditionellen Gemeindekreises. Bemerkenswert ist, dass knapp die Hälfte der Beteiligten zuvor als nicht erreicht galt. Zudem gelingt es, passive oder selten aktive Mitglieder einzubinden.

Quelle: Schendel, G., & Elhaus, P. (2024, 6. November). Erste Ergebnisse des zweiten Monitorings 2024. Präsentation vor der Steuerungsgruppe der Erprobungsräume, Sozialwissenschaftliches Institut der Evangelischen Kirche in Deutschland.

4 Thematische Schwerpunkte

Die aktiven Erprobungsräume setzen vielfältige Akzente in ihrer Arbeit. Die thematischen Schwerpunkte lassen sich folgendermaßen zusammenfassen (Mehrfachnennungen möglich):

Gottesdienste und Spiritualität	12
Innovative kirchliche Räume und Kirche im Alltag	11
Regionale Mission und Nachbarschaftsarbeit	11
Bildung und Kultur	10
Familien-, Kinder- und Jugendarbeit	11
Seniorenarbeit und soziale Dienste	5
Regionale Netzwerke & Kooperationen	5

5 Zusammenarbeit mit Parochien

Die Beziehung zwischen den Erprobungsräumen und den Parochien ist überwiegend von gegenseitiger Unterstützung, Vernetzung und Kooperation geprägt. Diese Zusammenarbeit stärkt beide Seiten und fördert den gemeinsamen Erfolg.

6 Zusammensetzung der Teilnehmenden

Die Angebote der Erprobungsraumprojekte sprechen hauptsächlich Mitglieder der Mittelschicht an. Personen aus der Arbeiter- bzw. Unterschicht sind weniger häufig vertreten, während Angehörige der oberen Mittelschicht oder Oberschicht am seltensten teilnehmen. Diese Verteilung deutet darauf hin, dass die Projekte milieuübergreifend wirken und verschiedene gesellschaftliche Schichten ansprechen.

7 Bedeutung der Ehrenamtlichen

Ehrenamtliche sind das Herzstück der Erprobungsraumprojekte. Ihr Engagement und ihre vielfältigen Beiträge sind entscheidend für die erfolgreiche Umsetzung und Weiterentwicklung der Initiativen.

Achtung, Systemgrenze!

Manche Projekte sprengen die Schubladen bestehender Systeme. Was bedeutet das für die eigene Arbeit? Zwei Erprobungsräume berichten.

DER ALTENBURGER HOFSALON

Arbeiten im großen Dazwischen

Seit 2015 ist der Hofsalon in Altenburg Teil des Stadtraums. Warum er damit auch an Grenzen stößt.

Die Geschichte der Salonkultur ist lang. Schon immer trafen hier unterschiedliche Menschen aufeinander, diskutierten, feierten Kultur und schufen Orte der Begegnung. Daran knüpft der Altenburger Hofsalon an: Kirchengemeinde und Ehrenamtliche schaffen gemeinsam in der Kleinstadt ein Bindeglied zwischen Kirche und Stadtentwicklung.

Der Hofsalon ist ein Veranstaltungsort für Initiativen und Gruppen, die Menschen unterschiedlicher Generationen, Weltanschauungen und Kulturen verbinden. Hier kommen Offenheit, Gemeinschaft und Experimentierfreude zusammen. Es finden Veranstaltungen wie Konzerte, Lagerfeuer, Ausstellungen oder Feiern statt. Dabei sammeln sich vor allem Menschen, die nach Gemeinschaft und Sinn suchen, aber nicht zwingend nach einer klassischen Kirchengemeinde. Und das, obwohl der filigrane Holzbau nicht weit von einer steinernen Kirche entfernt steht.

„Uns ist wichtig, bewährte Elemente aus Kirche zu erhalten und als Basis für neue Ideen, neue Entwicklungen und neue Impulse nutzen. Unserer Erfahrung nach ist es wichtig, miteinander im Gespräch zu bleiben, den Faden nicht abreisen zu lassen und sich und den anderen immer wieder deutlich zu machen, dass wir ja eigentlich das gleiche Ziel haben und den Mut brauchen, gemeinsam Neues zu wagen.", erklärt Michael Rühlmann, der sich ehrenamtlich im Projekt engagiert.

Damit lebt das Projekt, das seit 2019 zu den Erprobungsräumen gehört, im großen Dazwischen. Auf der einen Seite erreicht es Menschen, die sich in traditionellen Kirchenstrukturen oft fremd fühlen. Auf der anderen Seite bleibt es als Teil des Kirchensystems auf bestehende Strukturen und Ressourcen angewiesen, die nicht immer flexibel sind. Ein Balanceakt.

Entmutigen lässt sich das Team des Hofsalons dabei nicht: „Kirche kann anders. Der Hofsalon zeigt, wie Glaubensgemeinschaft in einer sich wandelnden Gesellschaft neu gedacht und gelebt werden kann – und lädt dazu ein, sich inspirieren zu lassen und mitzumachen. Das motiviert und ermutigt.", so Michael Rühlmann.

>> www.evangelische-kirchgemeinde-altenburg.de/altenburger-hofsalon/

KIRCHE ZWISCHEN SUPERMARKT UND SPIELPLATZ

Eine Frage der Struktur

Das Projekt STADTteilLEBEN Gotha gestaltet Kirche zwischen Supermarkt und Spielplatz. Für diese Arbeit eine geeignete Struktur zu finden, war gar nicht so einfach.

In Gotha-Siebleben geht es bunt zu. Menschen aus allen Altersgruppen, Milieus und Herkunftsländern treffen aufeinander, kommen ins Gespräch und teilen gemeinsam Leben. Dabei mittendrin: das Projekt STADTteilLEBEN Gotha, das diese nachbarschaftlichen Begegnungen initiiert. „Wir wollen Kirche in der Platte sein und richten uns an alle Menschen, die in unserem Stadtteil wohnen. Dafür sind wir viel draußen unterwegs. Wir gehen dorthin, wo die Menschen sind: auf Spielplätze, zum Supermarktparkplatz und in die Wohnungen.“, erzählt Koordinatorin Andrea Haase. Für das Projekt gründete sich eine Lebensgemeinschaft, die in das Plattenbauviertel zog. Hier teilen sie ganz praktisch Hoffnung und Glauben.

So weit, so gut - doch mit seinem Konzept unterscheidet sich das Projekt auch von der Arbeitsweise klassischer Kirche. Damit stellten sich beispielsweise auf struktureller Ebene einige Herausforderungen.

Ursprünglich als Vision einer Kirchengemeinde und durch viel ehrenamtliches Engagement entstanden, konnte das Projekt als Teil der Erprobungsräume 2016 erstmals eine hauptamtliche Stelle schaffen. Rückenwind erhielt es vom Trägerverein der Gemeinde. Damit wuchsen sowohl die Lebensgemeinschaft vor Ort, als auch die Arbeit innerhalb des Projekts.

Mit der Zeit zeichnete sich ab, dass der Trägerverein in seiner bisherigen Struktur den zunehmenden Aufgaben und Fragen nicht mehr gewachsen war. Eine Umstrukturierung musste her. Damit eröffnete sich auch eine Reihe neuer Möglichkeiten.

„Wir haben den Verein bewusst neu als mixed economy gestaltet, um die Verbindung zwischen Kirchengemeinde und STADTteilLEBEN zu stärken. Zwei Personen unserer Lebensgemeinschaft sind nun neben dem Pfarrer und Ehrenamtlichen im Vorstand vertreten.“, erklärt Andrea Haase. Eine Namensänderung unterstrich den Prozess der Neuausrichtung. „Als Gemeinschaft haben wir gemerkt, dass wir unsere Zeit und Kraft auch in Strukturen investieren müssen, weil gute Strukturen die Arbeit vor Ort mit den Menschen nachhaltig ermöglichen. Wir sind dankbar, dass der Kirchenkreis Gotha in Zeiten von Fusionierungen und Stellenabbau den Mut hatte, eine Teilzeitstelle für den Bereich STADTteilLEBEN und Anteile in der Kirchengemeinde zu finanzieren. Damit kann die Arbeit gut weitergehen.“

Diese Lösung bietet für alle Beteiligten neue Perspektiven. Im besten Fall bereichern sich Erprobungsraum und Kirche gleichermaßen, zumal das Projekt nun noch einmal besser an kirchliche Strukturen angedockt ist. Damit veränderte sich auch die Wahrnehmung des Projekts, das nun als ‘Kirche innerhalb von Kirche’ noch einmal sichtbarer geworden ist. Im Projekt gemachte Erfahrungen können wiederum in die Kirche getragen werden. Eine Win-win-Situation.

Was ist also das Geheimrezept aus Gotha, um Verbindungen zwischen ehrenamtlichen und kirchlichen Strukturen zu stärken? Projektkoordinatorin Andrea Haase schätzt es so ein: „Damit das Andocken an der kirchlichen Struktur gelingt, braucht es auf jeden Fall Freiheit und die Bereitschaft von Seiten der Kirche, weiterhin ein Erproben zu ermöglichen. Wir sind gespannt, wie das weiterhin gut gelingen kann.“

>> www.stadtteilleben-gotha.com

“Wir gehen dorthin, wo die Menschen sind: auf Spielplätze, zum Supermarktparkplatz und in die Wohnungen.”

INTERVIEW MIT ALFRED GEISER

Wenn Erprobungsräume ein Ende finden

Nicht jedes Projekt verläuft nach Plan. Ein Rückblick aus dem Kirchenkreis Salzwedel zeigt: in kurzer Zeit kann dennoch viel Neues entstehen. Ein Interview mit Pfarrer Alfred Geiser.

Alfred Geiser, Sie haben im Projekt „Neue Gemeindegruppen“ in Dörfern des Kirchenkreises Salzwedel neue Gruppen schaffen wollen. Mit welchen Zielen sind Sie in das Projekt gestartet?

Der Fokus im Projekt lag darauf, Ehrenamtliche in kleinen Dörfern um Salzwedel zu finden, sie einzuarbeiten und sie dabei zu unterstützen, selbstständig Aktionen und Veranstaltungen zu gestalten. Ich wollte Orte, in denen kaum noch kirchliches Leben stattfand, wieder beleben und Menschen zeigen, dass Kirche vor Ort ein Platz für Gemeinschaft sein kann.

Welche Erfahrungen haben Sie dabei gemacht?

Die Arbeit hat mir auf beeindruckende Weise gezeigt, wie wichtig der persönliche Kontakt zu den Menschen vor Ort ist. Gerade in den kleinen Dörfern, in denen kirchliches Leben oft kaum noch sichtbar ist, konnte ich erleben, dass Kirche wieder an Bedeutung gewinnt, wenn man Menschen direkt anspricht und gemeinsam kleine Projekte startet. Ich habe dabei gezielt Kontakt zu Menschen gesucht – sei es durch Hausbesuche, Gespräche mit wichtigen Dorfakteuren oder gemeinsamen Aktionen wie Spielenachmittage, Andachten oder kulturelle Veranstaltungen. Besonders wichtig war mir auch die Verbindung von kirchlichem und dörflichem Leben, etwa durch Kooperationen mit Vereinen oder der Feuerwehr.

Mit welchen Herausforderungen sind Sie in Berührung gekommen?

Es war für mich nicht immer einfach. Viele Menschen leben zufrieden im Status quo und sehen wenig Bedarf für Neues. Die Geschichte der Region – geprägt durch DDR-Entkirchlichung und die Reduzierung kirchlicher Präsenz – hat ebenfalls tiefe Spuren hinterlassen. Wo Offenheit und Interesse fehlten, waren Veränderungen nur schwer möglich. Gleichzeitig habe ich erfahren, wie viel Kraft es geben kann, wenn Gemeinschaften neu entstehen oder bestehende Gruppen Kirche als Bereicherung erleben.

Was haben Sie persönlich aus diesem Prozess gelernt?

Veränderung braucht Geduld und entsteht vor allem durch Beziehungen. Ein Gespräch an der Tür, ein gemeinsamer Spielenachmittag oder ein offenes Ohr für die Anliegen der Menschen können schon der Anfang für etwas Größeres sein. Das Projekt war wie ein Samen, den ich in die Erde legen durfte. Was daraus wächst, wird sich zeigen. Ich bin dankbar, dass ich ein Stück Weg mitgehen durfte und erleben konnte, wie Kirche – selbst in kleinen Schritten – neu lebendig werden kann.

Wie hat das Projekt ein Ende gefunden?

Ich wurde durch die Projektbegleitung ermutigt, mich als Quereinsteiger ins Vikariat zu bewerben. Daraufhin wurde ich angenommen und arbeite nun ab 1.4.2025 selbst als Pfarrer. Leider hat sich nach mir niemand für das Projekt gefunden, um es für ein weiteres Jahr fortzusetzen.

Wir wünschen alles Gute für die Zukunft!

Gelingensfaktoren für die Erprobungsräume

In den letzten 10 Jahren konnten wir durch die Begleitung vieler Projekte vieles lernen. Eine Zusammenfassung.

HAUPT- & EHRENAMT

- Es ist wichtig, **innovative Menschen** zu suchen, freizusetzen und zu fördern, um Gestaltungsspielräume zu ermöglichen - auch Quereinsteiger*innen sind willkommen!
- Hauptamtliche erfüllen in Zukunft mehr **unterstützende und vernetzende Aufgaben**
- **Formen** von Ehren-, Neben- und Hauptamt sollten **flexibler gestaltet** werden
- **Im Team** geht alles besser
- **Einfache Formen** ermöglichen mehr Beteiligung und sind leichter zu multiplizieren

STRUKTURELLES

- Was vor Ort geht, soll auch vor Ort sein - Stichwort: **Subsidiarität**
- Neue Formen benötigen eine zugesprochene **eigene Identität**, auch juristisch
- Finanzielle Nachhaltigkeit kann gestärkt werden, indem verlässliche Unterstützung gesucht wird. Es gilt dabei: Lieber weniger Geld von außen, dafür **finanzielle Selbstständigkeit suchen**
- **Leerräume, Freiräume und Brachflächen** sind immer Orte, an denen Neues entstehen kann.

ANGEBOTE

- **Niedrigschwellig bleiben** - zum Beispiel mit Formen der Alltagsspiritualität
- Formen von Spiritualität, die **das Unberührte mitvollziehen** können, sind hilfreich
- Bestehende Verbindungen einbeziehen und **an Vorhandenes anknüpfen**: Veranstaltungen für Nachbar*innen bauen Hürden ab
- **Gemeinsam essen** verbindet und fördert den Kontakt und dient als Unterstützung und Verständigung - auch interkulturell
- Ein **ästhetisch gestalteter** und an die Zielgruppe angepasster **Ort** schafft Wohlfühlatmosphäre
- Erprobungsräume schaffen Räume zur Identitätsbildung - deswegen hat es eine unglaubliche Intensität, anfangs **biografisch** zu **arbeiten**
- **Bühnen ziehen Aufmerksamkeit an** und bieten eine flexible Nutzung, z. B. für Talente. Zentrale Bühnen sollten besonders niedrigschwellig sein.

BEGLEITUNG

- Netzwerke funktionieren besonders bei **regelmäßigen Treffen**. So hängt die Initiative nicht an einzelnen Personen
- **Reflexionsräume helfen** - in Lerngemeinschaften, im Begleitnetzwerk oder bei Online-Stammtischen
- **Lerngemeinschaften sind Glaubensgemeinschaften**, die gemeinsam Christus neu erleben. Wir schaffen Räume für Experimente und fragen nach den Wirkungen unseres Arbeitens.

JANA PETRI IST PROGRAMMLEITERIN DER ERPROBUNGSRÄUME.
IM GESPRÄCH BLICKT SIE AUF ZUKÜNFTIGE ENTWICKLUNGEN.

Zurück in die Zukunft

Liebe Jana, seit 2023 leitest du das Programm Erprobungsräume. Wie kam es dazu?

Ich war schon als Gemeindepfarrerin erprobend unterwegs und habe gemeinsam mit ehrenamtlich Mitarbeitenden neue Formate entwickelt, andere Orte aufgesucht und versucht, die alte Botschaft des Evangeliums alltagsrelevant zu vermitteln. Ich habe mich sehr gefreut, als die EKM beschlossen hat, das Erprobungsraum-Programm 2015 zu starten. Die ersten drei Jahre war ich Teil der Steuerungsgruppe, später habe ich als Superintendentin im Henneberger Land einen Kirchenkreis geleitet, der zu einem Erprobungsraum wurde. Deshalb hat es mich sehr gereizt, nun von der landeskirchlichen Ebene aus zu schauen: Wie ist ein solcher Prozess steuerbar? Ist er überhaupt steuerbar? Wie funktionieren Begleitung, Vernetzung und die Mitgestaltung eines Veränderungsprozesses für die Kirche? Diese Fragen finde ich unglaublich spannend.

Und wir sind sehr froh, dich hier zu haben! Nun feiern wir in diesem Jahr 10 Jahre Erprobungsräume. Wie sehen die Erprobungsräume in 10 Jahren aus? Welche Rolle können sie für die Kirche der Zukunft spielen?

Ich hoffe, dass sich die Erprobungsräume ihre Haltungen bewahren – dass sie nie denken: „Jetzt haben wir es, und genauso ist es richtig." Wir müssen offenbleiben, hören, was die Menschen bewegt, was sie brauchen, und natürlich auch darauf achten, was Gott uns zu sagen hat. Ich hoffe, dass es selbstverständlich wird, dass die Erprobungsräume ihren Platz finden innerhalb eines breiten Spektrums an Gemeindeformen in unserer Landeskirche. Ich stelle mir vor, dass Gemeinden in ganz verschiedenen Formen existieren – von klassischen parochialen Gemeinden bis hin zu kleinen oder großen Gemeinschaften im Sinne der Erprobungsräume. Diese Vielfalt sollte nicht als Konkurrenz wahrgenommen werden, sondern als gegenseitige Ergänzung der unterschiedlichen Ausrichtungen.

Würdest du sagen, diese Konkurrenz ist eine unserer größten Herausforderungen, um an dieses Ziel zu gelangen? Was siehst du noch für Herausforderungen, damit die Erprobungsräume auch in 10 Jahren noch Relevanz haben?

Wir müssen lernen, Unterschiedlichkeit als Bereicherung zu sehen und uns gegenseitig akzeptieren mit unseren verschiedenen Zugängen zum Glauben. Menschen sollten mit ihren vielfältigen Bedürfnissen ganz eigene Wege finden können, um bei der Kirche anzudocken und den lebendigen Gott auf ihre Weise zu erfahren.
Eine weitere Herausforderung sehe ich darin, von einer Versorgungsmentalität wegzukommen. Wir müssen zurückkehren zu einer Gemeindepraxis, in der alle ihre Gaben ein-

> ***„Wir müssen offenbleiben, hören, was die Menschen bewegt, was sie brauchen, und natürlich auch darauf achten, was Gott uns zu sagen hat."***

> **„Wenn jeder das einbringt, was ihm am Herzen liegt, entsteht eine große Kraft."**

bringen. Gemeinde sollte nicht darauf warten, dass Hauptamtliche sie versorgen, sondern selbst aktiv werden. Gleichzeitig müssen sich die Aufgaben der Hauptamtlichen hin zur Befähigung und Ermutigung von Ehrenamtlichen wandeln. Das ist ein großer Schritt, den wir einüben müssen, aber er ist entscheidend für die Zukunft.

Mit dem Gemeindekongress hat das neue „Netzwerk Erproben" gestartet. Welche Rolle spielt dies für die Weiterentwicklung der Erprobungsräume? Was erhoffst du dir davon?

Ich hoffe, dass dadurch noch mehr Menschen miteinander in Verbindung kommen – auch solche, die keinen eigenen Erprobungsraum haben, aber sagen: „Die Haltung dahinter spricht mich an." Es gibt viele, die schon in ihren Gemeinden auch kleine Dinge ausprobieren.
Gerade wenn man in diesen Bereichen noch allein unterwegs ist, ist es wichtig, dass wir uns verbinden, uns gegenseitig von Erfolgen und Fehltritten erzählen und uns stärken. Wir erleben das schon jetzt bei unseren Netzwerktreffen: Diese Inspiration, die Kraft, die davon ausgeht – ich würde sagen, der Geist Gottes ist dabei und wirkt. Es ist mir wichtig, dass noch mehr Menschen daran teilhaben können.
Voneinander zu lernen ist keine Einbahnstraße. Erprobungsräume können von traditionellen und gewachsenen Formen lernen, welche Schätze dort verborgen sind. Umgekehrt können traditionelle Gemeinden von den Erprobungsräumen inspiriert werden, Dinge zu riskieren und Neues auszuprobieren, ohne Angst vor dem Scheitern zu haben. Es geht darum, dass wir gemeinsam herausfinden, was trägt und Resonanz findet.

Was bedeutet der Begriff „Raum" für dich persönlich und wie prägt er deine Arbeit mit den Erprobungsräumen?

Raum bedeutet für mich Freiheit, Weite, Platz für Vielfalt und Offenheit. Es ist ein Ort, an dem sich Menschen und Ideen entfalten können.
In den Erprobungsräumen gibt es Raum, in dem sich unterschiedliche Gaben entfalten und verschiedene Arten, Kirche zu leben, ausprobiert werden können. Es geht darum, Räume zu öffnen, statt fertige Konzepte vorzulegen. Das doppelte Hören – auf Gott und auf die Menschen – ist dabei essenziell. Das müssen wir als Kirche insgesamt wieder mehr einüben. Ich glaube, die Erprobungsräume können uns dabei viel lehren.

Was gibt dir Hoffnung und Kraft in deiner Arbeit mit den Erprobungsräumen?

Hoffnung geben mir die vielen Menschen, mit denen ich zusammenarbeite: das Team, die Leute in den Erprobungsräumen, die mit Begeisterung für ihre Sache unterwegs sind. Wenn jeder das einbringt, was ihm am Herzen liegt, entsteht eine große Kraft. Das ist unglaublich ermutigend.
Mich stärkt auch vor allem mein Vertrauen darauf, dass wir nicht allein unterwegs sind. Gott ist mitten unter uns, trägt uns auch durch schwierige Zeiten und hat einen Plan für seine Kirche, an dem wir mitbauen dürfen. Ich bin überzeugt, dass die Kirche lebt und dass es sie immer geben wird, auch wenn sich ihre Formen und Strukturen verändern. Es ist spannend und reizvoll zu sehen, dass wir an dieser Veränderung mitwirken dürfen. Das motiviert mich sehr.

Erkenntnisse aus der wissenschaftlichen Begleitforschung

Seit Beginn des Erprobungsraumprogramms begleitet das Sozialwissenschaftliche Institut der EKD (SI) die Evaluation. Ursprünglich arbeitete es dabei mit dem Institut zur Erforschung von Evangelisation und Gemeindeentwicklung (IEEG) der Universität Greifswald zusammen. Seit 2022 setzt die Forschungsstelle Missionale Kirchen- und Gemeindeentwicklung (MKG) an der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg diese Arbeit fort.

In der ersten **Evaluationsphase (2016–2023)** wurden 15 repräsentative Projekte sowie die Programmebene hinsichtlich ihrer Architektur, Prozessqualität, Begleit- und Beratungsformate sowie Öffentlichkeitsarbeit untersucht. Im Fokus standen die sieben Förderkriterien der Erprobungsräume mit ihrem Kontextbezug, ihrer Zielgruppenorientierung und Innovationskraft.

Wichtige Erkenntnisse aus der Evaluation

Die Erprobungsräume haben Impulse für andere Landeskirchen gesetzt. Inzwischen haben elf weitere Programme deutschlandweit ähnliche Ansätze übernommen.

Projekte zeichnen sich durch Diversität aus: Sie konzentrieren sich oft auf spezifische Themen, Zielgruppen oder Orte und nutzen sowohl klassische Kirchenräume als auch neue hybride Formen. Diese Pluralität deutet darauf hin, dass sich kirchliches Handeln künftig stärker exemplarisch vollzieht und mit unterschiedlichen Verortungen (lokal, regional, digital) sowie Raumprogrammen verbunden ist.

Missionale Außenorientierung und gelebte Spiritualität sind besondere Stärken. Mehr als die Hälfte der Projekte erreicht vor allem nicht-kirchliche oder entkirchlichte Menschen.

Nicht alles gelingt: Der Wechsel von Schlüsselpersonen, unklare Zielsetzungen oder ein fehlendes Team können Projekte ins Stocken bringen.

Geringe Ausprägungen in Außenorientierung und Kontextbezug weisen auf einen krisenhaften Projektverlauf hin. Ausnahmen bilden indirekte, multiplikatorisch angelegte Projekte, die sich primär an kirchliche Akteur:innen richten.

Die Evaluation zeigt, dass die Programmebene als lernende Organisation agiert, geprägt von intensiver Prozessbeobachtung, Reflexion, Feedbackkultur und Kritikfähigkeit. Die Verantwortlichen verstehen die Erprobungsräume nicht nur als Förderinstrument, sondern als lernendes Netzwerk, zu dem alle Ebenen gleichberechtigt beitragen.

Diese Lerndynamik führte zu mehreren Veränderungen:

Die Förderung wurde auf etablierte Organisationsformen wie Ortskirchengemeinden und Kirchenkreise ausgeweitet.

Die jährliche Finanzierung der Projekte wurde reduziert, der Förderzeitraum jedoch auf maximal acht Jahre verlängert.

Begleit- und Beratungsformate sowie die Öffentlichkeitsarbeit wurden ausgebaut und personell verstärkt.

Die Erprobungsräume zeigen, dass sich auch große und traditionsreiche Institutionen neu erfinden und den Mut zum Experimentieren aufbringen können. Sie weisen den Weg, wie sich künftig eine kleinere und ressourcenärmere Evangelische Kirche als Zeugin des Evangeliums nah bei den Menschen einfinden und gemeinsam mit ihnen das Leben im Glauben erproben kann.
Die zweite Evaluationsphase, die von 2023 bis 2028 läuft, wird weitere wertvolle Impulse liefern, um Kirche anders zu denken und zu gestalten.

Unser Begleitangebot für Interessierte

1 Lernen in Gemeinschaft

Unser Netzwerk umfasst engagierte Menschen aus über 55 Erprobungsräumen der EKM – darin liegt unsere Stärke! In regelmäßigen Formaten bieten wir die Möglichkeit, Erfahrungen zu teilen, voneinander zu lernen und den eigenen Arbeitsprozess voranzubringen. Bei neuen Inputs in der Winterschool, dem lockeren Talk bei digitalen Stammtischen oder während Begegnungen vor Ort entstehen Verbindungen, die weit über einzelne Projekte hinaus Bestand haben. Zweimal im Jahr gibt es die Chance, an Vernetzungstreffen mit Personen aus verschiedenen Erprobungsräumen der EKM teilzunehmen – den Lerngemeinschaften. Im Netzwerk begegnen wir uns auf Augenhöhe, egal ob als Ehrenamtliche oder Hauptamtliche. Wir schätzen unterschiedliche Glaubenszugänge wert. Auch Menschen, die gerne kreative Ideen spinnen und sich bisweilen damit einsam fühlen, finden hier ihren Ort und Mitbegeisterte.

2 Ideenschmiede

Die Erprobungsräume begleiten Projekte auf dem Weg, ihre Ideen Wirklichkeit werden zu lassen. Menschen haben eine Idee für ein innovatives Projekt, aber es fehlen konkrete Schritte zur Umsetzung? Kein Problem!

Von der Konzeption bis zur praktischen Umsetzung stehen wir zur Seite. Ob es um Fundraising, Öffentlichkeitsarbeit, nachhaltige Strukturentwicklung oder andere praktische Fragen geht – die Erprobungsräume bieten professionelle Unterstützung. Gemeinsam entwickeln wir Tools und Methoden, damit die Sehnsucht nach passenden Formen von Kirche Wirklichkeit wird.

3 Individuelle Begleitung

Jeder Erprobungsraum ist individuell und wird von Resonanzgeber:innen direkt begleitet. Halbjährig stattfindende Gespräche nehmen die Arbeit vor Ort in den Blick und bieten Zeit, um zu reflektieren. Erprobungsraum zu sein bedeutet, Dinge auszuprobieren, Erlebnisse zu analysieren und gegebenenfalls darauf mit einem neuen Ansatz zu reagieren. Wir öffnen immer wieder einen Raum für Neugierde, wo Gott in den jeweiligen Kontexten entdeckt werden kann. Gleichzeitig können Unterstützungsbedarfe formuliert werden. Die Erfahrungswerte aus den engagierten Erprobungsräumen prägen signifikant Entscheidungen in der Kirchenentwicklung. Wer Neues ausprobiert, stößt dabei auch immer wieder an Grenzen, die kirchliche Logiken mit sich bringen. Das Team der Erprobungsräume ist euch hier ein Ansprechpartner und beispielsweise juristische Hilfe.

4 Finanzielle Förderung

Egal ob erste Startspritze, finanzielle Unterstützung über mehrere Jahre oder eine einmalige Entwicklungsförderung – das Programm der Erprobungsräume ist flexibel angelegt, um die Bedarfe bestmöglich zu unterstützen. Nähere Informationen dazu sind unter www.erprobungsraeume-ekm.de zu finden.

Team der Erprobungsräume

v.l.n.r.: 1. Reihe: Anna-Lisa Mews, Katharina Freudenberg, Michaela Lachert, Jana Petri, Aline Ott, Annegret Heinrich; 2. Reihe: Jan-Micha Andersen, Simon Roppel

Kontakt

0361 51800–323

erprobungsraeume@ekmd.de

10 JAHRE ERPROBUNGSRÄUME -
GESCHICHTEN VON MUT, KREATIVITÄT UND GOTTVERTRAUEN

Impressum

Herausgeber:
Erprobungsräume
Evangelische Kirche in Mitteldeutschland (EKM)
Michaelisstraße 39
99084 Erfurt

Redaktion:
Jasmin Brückner - www.jasminbrueckner.de

Grafik, Layout:
Michelle Brückner - www.nyca-design.de

Fotos:
Viktoria Kühne (S.4, Friedrich Kramer und Christian Fuhrmann)
Jens Schulze (S.4, Anna-Nicole Heinrich)
Pixel Sozialwerk (S. 23)
sonstige: EKM und Projekte

©2025

Wir brauchen all das.
Weil ihr Vorbilder seid.
Die den Menschen im Menschen sehen.
Denen Würde und Gott keine Fremdwörter sind,
und die sie gerne befüllen mit Leben.

Wir brauchen euch,
auch wenn ihr's manchmal nicht fühlt.
Der Alltag glitzert gewiss nicht immer.
Aber da, wo ihr seid, verändert ihr Welten
Und die Welt braucht mehr von diesem Schimmer.

Jasmin Brückner
Spoken Word Künstlerin aus Halle